Das Laienapostolat.

Entnommen dem durch zahlreiche Bischöfe warm empfohlenen Buche „Unser Laienapostolat" vom Apostolischen Administrator in Schneidemühl, Prälaten Kaller. 2., vermehrte Auflage, Preis voraussichtlich etwa 5.50 Mk. Johannes Verlag, Leutendorf am Rhein.

— Fortsetzung. —

2. Das Apostolat der Sühne.

Als die Apostel den Teufel aus einem Besessenen nicht auszutreiben vermochten, sagte unser Heiland ihnen, daß eine gewisse Art Teufel nur auf Gebet und Fasten hin vom Menschen weiche. Das Gebet allein genügt nicht, es muß mit Fasten, mit Opfern verbunden sein. Darum ist eine notwendige Ergänzung zum Apostolat des Gebetes das der Sühne.

Wir sind ein gefallenes, verweichlichtes Geschlecht, das oft in sündhaften Genüssen schwelgt und vor der Ueberwindung zurückschreckt. Deshalb ruht Gottes Zorn so schwer auf uns. Der hl. Paulus hat das ernste Wort gesprochen, das uns Menschen hart in den Ohren klingt: „Ohne Vergießen von Blut gibt es keine Vergebung" (Hebr. 9, 22).

Wir brauchen daher Seelen, vor allem unschuldige Seelen, die zur Sühne bereit sind, die in Vereinigung mit dem unendlich verdienstlichen Leiden Christi ihre Mühen, Sorgen und Leiden für die Bekehrung der Sünder, für die Rettung unseres Volkes aufopfern. Der Sühnegedanke findet mächtigen Widerhall in den Herzen der Guten: Gott, der Herr, kennt die Seinen, die er berufen hat, das Apostolat des Opfers und der Sühne zu leisten, das erhabenste Apostolat, weil es uns am innigsten mit dem Erlöser, dem aus Liebe Gekreuzigten, vereinigt.

Vor Jahren starb im Hospital einer Stadt ein Jüngling namens Paul. Er wollte Priester und Missionar werden, und er ist es auch geworden, wenn auch in anderer Weise, als er in seinen kindlichen Träumen je gedacht hatte. Mit zehn Jahren erblindete er und verlor bald darauf das Gehör fast ganz, sodaß man nur mittels eines Hörrohres sich mit ihm verständigen konnte. Dann starben ihm Vater und Mutter. Der arme Waisenknabe fand eine Zuflucht im Spital, wo ihm das Geheimnis seines Berufes offenbar wurde. Er war frühzeitig mit der Andacht zum Herzen Jesu und mit dem Gebetsapostolat bekannt geworden. Bei armen Arbeitern erbettelte er sich das Geld für den „Sendboten des göttlichen Herzens Jesu" und ließ sich daraus vorlesen. Er strahlte hierbei vor Freude. Schon die bloßen Worte „Herz Jesu", „Apostolat" erfüllten sein Herz mit heiliger Begeisterung. Oft hörte ihn der Vorleser sagen: „O, das ist ein schönes Apostolat, das Apostolat des Leidens! Ja, ja, durch Beten und Leiden wird man ein Apostel! Wie glücklich bin ich doch! Ich will beten und leiden, um dadurch Seelen zu retten." Um sein Opferleben noch vollkommener zu machen, schickte ihm Gott eine neue schwere Krankheit. Heftige Schmerzen quälten ihn Tag und Nacht. Aber Paul legte alle Leiden auf den Altar des Herzens Jesu, um dadurch beizutragen zur Förderung des Reiches Gottes und zum Heile der Seelen, bis er das Opfer seines Lebens vollendet hatte. So starb der „Heilige des Spitals", ein Apostel des Leidens und der Sühne.

Wie sollen wir das Sühneapostolat betätigen?

Sollen wir nach Opfern suchen? Sühne und Opfer müssen wir bringen, ob wir wollen oder nicht, das tägliche Leben ist oft ein schweres Kreuz. Wir gehen an diesem Opfer meist vorbei. Dieses Kreuz sollen wir mutig auf uns nehmen; denn Gott will es. Tragen wir es mit Apostolatsgesinnung, gern und freudig! Sagen wir bei allem, was uns drückt: „Ich will dies ertragen aus Liebe zum gekreuzigten Heiland, zur Rettung der Sünder." So bringen wir fortwährend Opfer und leisten zugleich Sühne.

Mit der Ausübung des Apostolates ist auch manches Opfer ohne weiteres verbunden. Den Laienpredigern, die auf den Straßen der Großstädte und Mittelstädte Englands vor den breiten Massen die Lehre der katholischen Kirche verkünden, sagt Hilaire Belloc: „Wenn einer für die Sache der katholischen Kirche einstehen will, muß er auf Leiden und Opfer gefaßt sein. Tust du nur wenig, dann wirst du auch wenig zu leiden haben. Tust du sehr wenig, dann leidest du auch sehr wenig. Tust du aber viel und sehr viel, dann wirst du viel und sehr viel leiden müssen." Dieses Wort gilt für die gesamte Tätigkeit im Laienapostolat.

Wir müssen aber noch weiter gehen. Vielleicht können wir hie und da auch ein freiwilliges Werk der Entsagung, ein Werk der Uebergebühr verrichten, um an diesem edlen Apostolat uns zu beteiligen. Manche entsagen sich, um die unzähligen und maßlosen Sünden der Genußsucht unserer Zeit zu sühnen, gründlich aller geistigen Getränke, des Tabaks u. aller aufregenden Genußmittel. Andere opfern jede Woche einen bestimmten Tag als Gebets- und Sühnetag auf.

Soll ich hinweisen auf die Heilsarmee? Ihre Soldaten beziehen einen kärglichen Lohn, trotzdem halten sie jede Woche ihren Opfertag. Sie geben einen ganzen Tageslohn für die Wohlfahrtseinrichtungen der Heilsarmee, sie enthalten sich ständig aller anreizenden Getränke und Genußmittel aus Liebe zur Sache. Sollen wir uns von ihnen beschämen lassen!

Opfer und Sühne sollen alle leisten. Heroische, d. h. außerordentliche Opfer und Sühneleistungen soll aber in der Regel niemand ohne den Rat eines klugen, erleuchteten Seelenführers übernehmen. Das verlangt die christliche Klugheit.

Die Vereinigung der Opferseelen.

Viele, die von dem Gedanken der Sühne durchdrungen sind, haben sich zur Vereinigung der Opferseelen zusammengeschlossen, die ihre Leitung im Herz Jesu Kloster in Hall in Tirol hat.

Diese Opferseelen sind, wie schon ihr Name sagt, Seelen, die sich dem heiligsten Herzen Jesu ganz zum Opfer hingeben wollen, und zwar in der Absicht, ihm Sühne zu leisten für alle Beleidigungen, die es gerade in der Gegenwart von undankbaren Menschen erfährt, und zugleich durch ihr Opfer recht viele verirrte Seelen dem Herzen des Guten Hirten wieder zuzuführen. — Sie übergeben sich deshalb rückhaltslos dem anbetungswürdigen Herzen Jesu, damit es ganz nach seinem Wohlgefallen über sie verfüge; sie willigen schon im voraus ein, im Geiste der Sühne alle körperlichen und seelischen Leiden und Prüfungen anzunehmen, mit denen Gott sie heimzusuchen für gut finden wird.

Die Hingabe der Opferseelen wird daher mit Recht „die schönste Blüte im Garten des göttlichen Herzens Jesu" genannt, weil die Opferseelen den Geist der Herz-Jesu-Andacht zu tiefst erfassen und ihre Liebe zum Heiland nicht nur mit Worten, sondern auch durch die Tat beweisen, durch die praktische Aufopferung ihrer selbst.

Die Opferseelen stellen sich eine dreifache Aufgabe:

1.) Sie wollen sich dem göttlichen Herzen Jesu opfern, um ihm Sühne zu leisten für ihre eigenen Sünden, aber auch für den entsetzlichen Undank und die schrecklichen Beleidigungen, die Jesus im allerheiligsten Sakramente gerade in unserer Zeit erdulden muß. Daher soll ihre Hauptabsicht diese sein, Sühne zu leisten bei allem, was sie tun und leiden. Sie werden dadurch nicht gehindert, noch andere, persönliche Absichten bei ihrem Sühnewerk zu haben.

2.) Sie wollen sich opfern für die armen Sünder, um ihnen die Gnade der Bekehrung zu erflehen. Auch dieser zweiten Aufgabe weihen die Opferseelen nicht bloß das eine oder andere gute Werk, sondern einfachhin ihr ganzes Leben mit all seinen Arbeiten und Opfern u. Leiden, wie wohl es ihnen auch hierin freisteht, die hl. Messe oder hl. Kommunion oder andere fromme Uebungen für sich selbst oder ihre Verwandten aufzuopfern. — Sie müssen sich aber wohl bewußt bleiben, daß die Aufopferung ihrer Person mit all ihren guten Werken gar wenig bedeutet für eine so wichtige Sache wie die Bekehrung der Sünder. Darum sollen sie ihr Opfer mit dem unendlich kostbaren Opfer Christi vereinigen, das er bei der hl. Messe auf den Altären der ganzen Welt für die Rettung der armen Sünder darbringt.

3.) Sie sollen sich opfern für die Priester, um ihnen für ihre apostolischen Arbeiten Gottes reichen Segen zu erflehen, damit das göttliche Herz Jesu durch diese seine auserwählten Diener hienieden so viel wie möglich verherrlicht werde.

Wie schön ist diese Aufgabe! Der Sühnegedanke muß in jeder edlen Seele, die nur etwas Liebe zum Heiland hat, zünden, zumal wenn sie den namenlosen Undank betrachtet, mit dem die treue Liebe des göttlichen Herzens von Millionen und Millionen vergolten wird. Zum Teile anderer beizutragen, an dem erhabenen Werke der Seelenrettung tätig und opfernd mitzuarbeiten, ist sicher der edelste Liebesdienst, der der armen Menschheit erwiesen werden kann.

— Schluß folgt. —

Der Völkerbund

Die Starken u. d. Schwachen; Deutschland als Mittler

Der holländische Vorstoß in der Abrüstungsfrage findet mit Recht überall die stärkste Beachtung. Nicht nur, weil er dem Streben nach Einschränkung der Rüstungen einen neuen Antrieb geben will, sondern weil er zugleich Zeugnis gibt von der Unzufriedenheit der kleineren Staaten mit dem Uebergewicht der großen im Völkerbund, auf deren Konto sie dessen bisherige Unfruchtbarkeit in der Abrüstungsfrage wie überhaupt gegenüber den wichtigsten Aufgaben der internationalen Politik setzen. Wenn es scheint, als ob der holländische Antrag, weil er das von England entschieden abgelehnte Genfer Protokoll zu neuem Leben erwecken möchte, sich besonders gegen England richte, so darf man darüber doch nicht den allgemeineren Hintergrund der Unzufriedenheit mit dem Völkerbund übersehen, die namentlich in den kleineren Staaten hervortritt, die aber doch auch in der öffentlichen Meinung der Großstaaten, nicht zuletzt Englands und Frankreichs, also der eigentlich führenden Mächte in Genf, wiederholt schon lebhaft zum Ausdruck gelangt ist.

Fast noch bemerkenswerter ist es, daß der Widerhall, den bisher alle diese Klagen in Deutschland fanden, kaum über das Interesse des unparteiischen Zuhörers hinausging, obwohl wir Deutsche, wenn wir auch nur an die übliche Behandlung der Danziger und der Saar-Angelegenheiten denken, doch eigentlich uns berufen fühlen dürften, dem Chor des Mißvergnügens die stärksten Akzente beizumischen. Die abwartende Haltung, die wir gegenüber den Beschwerden und Reformwünschen im Völkerbund im allgemeinen bis heute bewahrt haben, hat jedoch ihre guten Gründe, und sie war bisher sicherlich kein politischer Fehler. Es ist viel besser, daß die Unvollkommenheiten und Schwächen des Völkerbundes den anderen Völkern ohne unser Zutun allmählich immer deutlicher zum Bewußtsein kommen. Es hätte schwerlich die Stellung Deutschlands verbessert, wenn es, kaum den Bunde beigetreten, schon die Führung der Unzufriedenen zu ergreifen versucht hätte. Es gehört keine besondere Phantasie dazu, um sich vorzustellen, mit welchen Vorwürfen dann Deutschland überhäuft worden wäre; wie man ihm nachgesagt hätte, daß es nur deshalb in den Völkerbund eingetreten sei, um ihn zu spalten, um ihn durch Organisierung einer Opposition lahmzulegen, um alle Gewässer zu trüben und dann im Trüben zu fischen.

Aber es gibt nicht nur gewichtige psychologisch-taktische, sondern auch triftige sachliche Gründe, die es gerade Deutschland geraten sein lassen, die strengste Sachlichkeit nach allen Seiten walten zu lassen und sich seine Stellung gegenüber den Genfer Strömungen stets mit aller Ruhe und Sorgfalt zu überlegen. Gerade weil wir die Unvollkommenheit des Völkerbundes, wie ihn die Sieger des Weltkrieges gestalteten, stets erkannt und unter ihr selbst am meisten gelitten haben, verstehen wir zwar die Enttäuschung besonders der kleinen Staaten, wissen aber auch, daß seine moralischen sowohl wie seine organisatorischen Schwächen tiefere Ursachen haben, als daß auch der beitgemeinte Reformeifer und das leidenschaftliche Verlangen nach kraftvoller Aktivität von heute auf morgen Erfolge zeitigen könnten. Die Autorität des Völkerbundes ist beschränkt und wird es bleiben, solange ihm Kräfte von der Bedeutung der nordamerikanischen Union und Rußlands ablehnend gegenüberstehen, solange das britische Weltreich für sich einen Völkerbund bildet, dessen Bedürfnisse sich mit denen der geschlossenen Kontinentalstaaten keineswegs vergleichen lassen, und solange zwischen diesen selbst noch so manches Mißtrauen, das aus Furcht und schlechtem Gewissen immer wieder neue Nahrung zieht, der internationale Zusammenarbeit und Zusammenfassung sich entgegenstemmt. Ueberdies ist die Aufgabe, ein internationales Parlament mit wirklicher Beschlußkraft auch in den Lebensfragen der Völker zu schaffen, auch abgesehen von der Zeit, die zu seiner geistigen Vorbereitung erforderlich ist, doch wahrlich nicht einfach. Wir Deutsche, die wir mit föderalistischen Ordnungen unsere Erfahrungen haben, wissen, daß es nicht genügt, die einzelnen zu addieren, sondern daß dazu die besonders schwere und stets umstrittene Aufgabe gehört, jedem Gliede den Platz und den Einfluß anzuweisen, der ihm nach seiner Bedeutung gebührt, ohne daß dadurch die anderen majorisiert werden dürfen. Wenn dies schon so schwer ist bei Gliedern des gleichen Volkes, um wieviel schwerer bei so vielen und so grundverschiedenen Völkern, verschieden nicht nur der Art und Sprache nach, sondern auch nach den besonderen Bedürfnissen ihrer geographischen und sonstigen Lage!

Es ist sehr natürlich, daß wir uns gerade zu den kleinen Nationen, zu den Schwachen besonders hingezogen fühlen. Der Diktatfriede von Versailles hat die Völker deutscher Zunge, obwohl sie in ihrer Gesamtheit zu den größten, kulturell und wirtschaftlich lebenskräftigsten Gliedern der Menschheit gehören, künstlich den Schwächsten beigesellt. Wir fühlen so vielleicht noch bitterer als die meisten kleineren Völker, das Uebergewicht der bis an die Zähne bewaffneten Großen. So liegt es nahe, daß die Kleinen, soweit sie nicht zum Kontingent der Größeren gehören, von Deutschland erwarteten, daß es in Genf ihre Führung übernehme. Dazu haben wir auch tatsächlich unsere Aufgabe zu erblicken, soweit es sich um das eigentliche Sehnen der Menschheit handelt, die Sorge um friedliche Entwicklung, in erster Linie um Einschränkung der Kriegsgefahr durch die systematische Einschränkung der Rüstungen und durch die Ausbildung der Methoden, Konflikte auf friedlichem Wege zu lösen. Aber wir haben auch schon hinlänglich erfahren, welche großen nicht nur völkerpsychologischen, sondern auch sachlichen Schwierigkeiten in diesen Aufgaben enthalten sind, daß ungenügend vorbereitete und in ihrer Tragweite schlecht überlegte Versuche erfolglos bleiben, und daß die Enttäuschung dann erst recht Gegensätze und feindselige Stimmungen hervortreten läßt.

Das stärkste Argument für die Abrüstung ist zweifellos die erzwungene Ohnmacht der Besiegten und der Kleinen. Von diesem Argument dürfen wir gewiß nicht weniger eindringlich Gebrauch machen, als es soeben der greise Graf Apponyi in Genf mit starkem rednerischen Erfolg getan hat. Sicherlich werden wir auch jeden konkreten Vorschlag, der nicht bloß eigensüchtigen Beweggründen entspringt, mit Wohlwollen, aber auch mit der Sorgfalt prüfen, die durch den Ernst der Frage und durch die Gefahren, die jeder Fehlschlag in sich birgt, geboten ist. Es ist ferner eine Selbstverständlichkeit, die jeder objektiv Denkende anerkennen wird, daß wir stets auch unsere eigene, so vielfach erschwerte Lage und die Verträge, an denen wir beteiligt sind, im Auge behalten müssen. Das Schema von Locarno paßt nicht auf alle Verhältnisse. Für den Westen hat es uns jedenfalls zum Teilhaber einer politischen Interessengemeinschaft gemacht, die nicht ohne Rückwirkungen auch auf andere Beziehungen und ihre Stellungnahme zu ihnen bleiben kann. (Eine Front gegen England z. B., die französische Blätter in den Vorstößen der kleineren Staaten finden wollten, kann für Deutschland nicht in Frage kommen.

Auch in dem Widerstreit der Interessen zwischen Großen und Kleinen kann Deutschlands Aufgabe nicht in einer Verschärfung des Gegensatzes, sondern nur in ausgleichender Vermittlung bestehen. Wir werden uns auf der Seite der Schwachen zu finden sein, wenn Stärkere über sie hinweggehen wollen; wir können aber natürlich auch einer Majorisierung der Großmächte durch eine Vielzahl kleinerer Staaten im Areopag von Genf nicht zustimmen. Mit dem bloßen Majoritätsprinzip lassen sich die großen internationalen Fragen bestimmt niemals in ähnlicher Weise lösen wie die innerstaatlichen. Welche Gestalt auch immer die organisatorischen Reformbestrebungen im Völkerbund einnehmen mögen, stets wird die Kraft, die er zu entfalten vermag, nicht in erster Linie von juristischen Formeln und Geschäftsordnungen, sondern von dem moralischen Gewicht abhängen, das er sich erwirbt, indem er für Recht und Freiheit, namentlich der Unterdrückten eintritt. Wer den Völkerbund daran hindert, entwurzelt ihn, verliert damit aber auch selbst die Waffe, als die ihn Siegerwahn sich gedacht hatte. Die Mitwirkung Deutschlands im Völkerbund kann dagegen nur darauf ausgehen, dem Frieden auf der Grundlage der Gerechtigkeit zu dienen und so den Völkerbund das werden zu lassen, was er heute noch nicht sein kann: ein starker Hort des Rechtes und der Freiheit!

(„Deutsche Zukunft")

— Nur der kann über den Glauben lachen, der die Welt ganz und gar begreiflich findet; das kann man aber nur, wenn man mit ganz flüchtigem Blick in sie hineinschaut, der keine Ahnung davon zuläßt, daß wir in ein Meer von Rätseln und Unbegreiflichkeiten getaucht sind.

Dr. H. R. FLEMING, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154 Humboldt, Sask.

E. C. R. Batten, B.A.
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar
P. O. Box 40 Telephon 24
Watson, Sask.

R. G. Moerger
Arzt und Wundarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office Telephon 150 Wohnung 19

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Bradbury Hotel
Telephon Nr. 101
Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B.A.
Rechtsanwalt und Notar, Ein Kommissär
Gelder zu Anleihen werden vermittelt
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Fett
BRUNO, SASK.

E. V. Hutcherson, M. A.
Crown Prosecutor
Anwalt, Sachwalter und Notar
Geld zu verleihen
Kerrobert, Sask. Telephon 15
Macklin, Sask. Telephon 26

EYEBRIGHT:
Augentrost
ELSASS MEDIZIN PLATZ,
BRANDON, MINN

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. s. w.
Bureau über C. N. R. City Ticket Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave
SASKATOON, SASK.

Kleider, Pelze,
Fußboden Decken erneuert
Ihre Post Office nimmt Pakete für uns entgegen
Arthur Rose,
Saskatoon, Sask.

Tyrie für korrekte Einrahmungen
Bilder Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st
Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
240 3. Ave. South, Saskatoon, Sask

Dr J. M. Ogilvie
Arzt und Wundarzt
Humboldt, Sask.
Tel. Office 122 Wohnung 103
Office Main Street

E. S. Wilson & D. P. Murphy
Rechtsanwälte, Sachverwalter, Oeffentliche Notare
Büro Main St., Humboldt, Sask.

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
WATSON, SASK.

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P.M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J.P. DesRosiers, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office C. N. R. Block, SASKATOON.
Phone
Office 4351 Residence 4339

Dr E. B. Nagle
Zahnarzt
105 Bowerman Block Saskatoon.
Abends nach Vereinbarung. Telephon 2624

Saskatoon Tannery Co.,
22nd St., W. Saskatoon.
Wir bezahlen Frachtkosten auf alle Häute, welche uns zum Gerben übersandt werden. Arbeit garantiert. Verlangen Sie unsere Preisliste.
Wir kaufen auch Häute und Felle.

Brigman's Gerberei
früher Edmonton Tannery, Saskatoon
Spart Geld, indem Ihr Eure Rinder- u. Pferdehäute gerben laßt in weiche, warme Decken oder Leder. Wir verfertigen auch echte Buffalo Decken und Pelzrobe. Wir senden gerne die Preise frei. Phone 6065
106 Ave C North Saskatoon, Sask.

Dr F. L. Eid, M.D.C.M.
Graduiert in Heidelberg, postgraduiert in New York. Prat. Arzt und Spezialarzt für allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland und Canada.
Macklin, Sask.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUENSTER, SASK.